

Legitimation und Protest
Gesellschaftliche Unruhe in Polen,
Ostdeutschland
und anderen Transformationsländern
nach 1989

Herausgegeben von
Dieter Bingen, Maria Jarosz und Peter Oliver Loew

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0945-5515
ISBN 978-3-447-06562-7

Inhalt

Einleitung	
DIETER BINGEN, MARIA JAROSZ, PETER OLIVER LOEW	7

Populismus, Protest und Systemtransformation

STEFAN GARSZTECKI	
Populismus und Streitkultur in Ostmitteleuropa im Vergleich	15

KLAUS BACHMANN	
Populismus – Gefahr oder Chance für die Demokratie?	31

MARIA JAROSZ	
1989 und die Jahre danach. Licht und Schatten der polnischen Transformation	50

ŁUKASZ SCHEFFS	
»Recht und Gerechtigkeit« (PiS) als Protestpartei? Eine kurze politologische Reflexion	70

MARTIN DAHL	
Die sozialen Kosten der Systemtransformation in Polen nach 1989 unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlich ausgegrenzter Familien	85

PIOTR KOCYBA	
Die »Bewegung für die Autonomie Schlesiens« und ihre Transformationskritik Anfang der 1990er Jahre	96

Rechtsradikalismus und Antisemitismus

ARON BUZOGÁNY	
Risse im System. Der Aufstieg der radikalen Rechten in Ungarn	115

FLORIAN FERGER	
Alles Verlierer? Die Modernisierungsverliererhypothese auf dem empirischen Prüfstand	139

DANIEL FLEISCH	
Das Auftreten antisemitischer und nationalistischer Ressentiments in Protesten gegen die Systemtransformation	152
»Alter« und »neuer« sozialer Protest	
MARCUS BÖICK	
»Aufstand im Osten«? Sozialer und betrieblicher Protest gegen Treuhandanstalt und Wirtschaftsumbau in den frühen 1990er Jahren	167
PIOTR ANTONIEWICZ	
Anatomie der Antiglobalisierungsproteste in Polen	186
ADAM OSTOLSKI	
Ökologie, Demokratie und Moderne. Umweltproteste in Polen seit 1989 ..	204
MARTA TRAWIŃSKA	
Geschlecht und Transformation. Die Frau als Subjekt der gesellschaftlichen Veränderungen in Polen	219
ANDREA PRIEBE, DOROTHÉE MARTH	
Weiblichkeit als politisches Happening? Sozialer Protest in der Ukraine am Beispiel der Gruppe FEMEN	237
AGNIESZKA ZAGAŃCZYK-NEUFELD	
Zivilgesellschaft oder Eliten-Demokratie? Protestkultur in Polen: zivilgesellschaftlicher Ansatz und neopositivistischer Diskurs	247
Legitimität und Erinnerungskultur	
PIOTR FORECKI	
Gräber und Erinnerung. Die Auseinandersetzungen um die Begräbnisstätten von Lech Kaczyński und Czesław Miłosz	263
PETER RÖMER	
Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Die Aufarbeitungsprozesse in Deutschland und Polen nach 1989 als Geschichte von Transfer und Verflechtung	286
Biogramme	305
Personenregister	311

Einleitung

Mit dem politischen Umbruch von 1989/90 setzte in den ehemaligen kommunistischen Staaten ein Transformationsprozess ein, der aufgrund seiner Tiefe und Nachhaltigkeit auf die Zustimmung und Unterstützung derjenigen stieß, die mit dem Zusammenbruch der Monopolherrschaft die Verwirklichung demokratischer und marktwirtschaftlicher Prinzipien erwartet hatten. Er traf aber auch auf Skepsis, Abwehrhaltungen und Ablehnung bei denen, die sich als politische, soziale und ökonomische Verlierer des Transformationsgeschehens sahen. Bei der Artikulation der Kritik entwickelten sich unterschiedliche Formen von sozialem und politischem Protest und Gegenmacht, angesichts derer sich die jungen Demokratien, darunter auch der besondere Fall des vereinigten Deutschlands, einem immer wieder neuen Legitimationsdruck ausgesetzt sahen und sehen. Gleichzeitig oder zeitverschoben strahlten auf die ostmitteleuropäischen Gesellschaften außerdem soziale Bewegungen aus, die sich in den seit Jahrzehnten etablierten Demokratien Gehör verschafften (wie Umwelt- und Frauenbewegungen).

Die Palette der Protestformen reichte von Massendemonstrationen über klassische Streiks bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, doch handelte es sich auch um verschiedene Formen der Verweigerung und um Entwicklungen, die bis hin zum Entstehen populistischer und antidemokratischer »linker« und »rechter« Parteien reichten.

Die »Bewegungsforschung« hat sich in den letzten Jahrzehnten mit wichtigen Prozessen beschäftigt, die im Zuge sozialer, kultureller und ökonomischer Umwälzungen auftreten. Allerdings wurde bislang selten gefragt, welchen politik- und sozialwissenschaftlichen Erklärungswert die Transformationsforschung für die Entwicklung »danach«, d.h. nach dem Umbruch bereithält. Eine systematische, die disziplinären und territorialen Grenzen überschreitende Darstellung unterschiedlicher sozialer und politischer Protestformen in Ostmitteleuropa nach der Epochenwende von 1989/1990, insbesondere im deutsch-polnischen Vergleich, fehlt bislang, auch wenn die Bedeutung der historischen Zäsur als »Rohstoff« für sozialen Protest auf der Hand liegt.¹

¹ Friedhelm Neidhardt; Dieter Rucht: Auf dem Weg in die »Bewegungsgesellschaft«? Über die Stabilisierbarkeit sozialer Bewegungen. In: *SOZIALE WELT* 44 (1993), S. 305–326. Als Beispiel für eine umfassende Darstellung siehe Roland Roth; Dieter Rucht (Hrsg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt am Main, New York 2008.

Von »neuen sozialen Bewegungen« begann man im Gefolge der westeuropäischen Studentenbewegung zu sprechen; später wurde die Friedens- oder Umweltbewegung der 1980er Jahre als solche untersucht. Was spricht dafür, das Konzept auf die Zeit nach dem Umbruch von 1989/1990 auszuweiten und eine Forderung der Bewegungsforschung einzulösen, andere Regionen als nur die »westliche Welt« in den Fokus zu nehmen?²

Ausgelöst durch den politischen Umbruch in Ostmitteleuropa, gewann die Idee vom zivilgesellschaftlichen Handeln eine ganz neue Qualität. Bewegungen wie die »Solidarność«, aber auch die ostdeutsche Bürgerbewegung zeigten ganz neue Wege basisgesellschaftlichen Handelns auch für die Zeit nach dem Umbruch in der sich etablierenden Demokratie auf. Die spannende Frage lautet nun, wie sich diese Impulse umsetzten und ob das gesellschaftlich formulierte Begehren nach »Reformen, etwa [nach] weiterer Durchsetzung von Inklusions- und Partizipationsansprüchen sowie [nach der] Beseitigung negativer Folgen gesellschaftlicher Wandlungsprozesse«³ tatsächlich Erfolg hatte, und wenn ja – in welchen Sektoren. Auch ist nach Aspekten regionaler grenzüberschreitender Zusammenhänge sozialer Bewegungen zu fragen, im deutsch-polnischen Kontext beispielsweise der Frauen- oder der Umweltbewegung.⁴

Ein sehr wichtiger Bereich sozialer Bewegungen und Ausdruck einer grundsätzlichen Ablehnung der demokratischen und liberalen Ordnung bzw. der die Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa dominierenden Gruppen sind politische Bewegungen, zum Beispiel die »Neue Rechte« (Claus Leggewie hat in diesem Zusammenhang von den »Rechtsradikalen als Modernisierungsverlierern« gesprochen⁵) oder populistische Parteien, wie sie gerade in Polen zu Beginn des 21. Jahrhunderts an Bedeutung gewannen⁶, aber schon 1990 mit dem recht er-

2 Ansgar Klein; Hans-Josef Legrand; Thomas Leif: Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven. Opladen, Wiesbaden 1999, S. 7 – 13, hier S. 8.

3 Dieter Rucht: Gesellschaft als Projekt – Projekte in der Gesellschaft. Zur Rolle sozialer Bewegungen. In: Klein; Legrand; Leif (Hrsg.), Neue soziale Bewegungen (wie Anm. 2), S. 15 – 25, hier S. 19.

4 Zu sozialen Bewegungen im Zeichen der Globalisierung vgl. Donatella Della Porta; Hanspeter Kriesi; Dieter Rucht: Social Movements in a Globalizing World. London 1999.

5 Claus Leggewie: Neo-Kapitalismus und Neue Rechte. Sozialstrukturelle Voraussetzungen radikaler rechter Bewegungen. In: Kai-Uwe Hellmann; Ruud Koopmans (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Opladen, Wiesbaden 1998, S. 131 – 148, hier S. 133.

6 Klaus Bachmann: Die List der Vernunft. Populismus und Modernisierung in Polen. In: OSTEUROPA 11 – 12 (56/2006), S. 13 – 31.

folgreichen Präsidentschaftskandidaten Stanisław Tyimiński auftraten. Auch hier wäre nach den Artikulationsformen sozialer Unruhe und nach »Vetoakteuren«⁷ zu fragen, in einem weiteren Schritt auch nach dem Erfolg dieser Proteststrategien bzw. nach dem Erfolg der neuen Demokratien, diesen Bewegungen gegenüber ihre Legitimität durchzusetzen und sich weiter zu konsolidieren.

Schließlich ist auf den Bereich der organisierten Arbeitnehmerproteste hinzuweisen, auf gewerkschaftlich organisierte Protestkampagnen, Streiks und Arbeitskämpfe. Diese Formen gesellschaftlicher Unruhe unterschieden sich hinsichtlich ihrer Organisationsebene und ihrer politischen Brisanz, es gab Bauernstreiks, Bergarbeiterdemonstrationen, Arbeitslosenproteste, die Bestreikung einzelner Betriebe oder zentrale Kundgebungen in den Hauptstädten.

Eine internationale wissenschaftliche Tagung, die das Deutsche Polen-Institut gemeinsam mit dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften im Herbst 2010 in den Räumen der Hessischen Landesvertretung in Berlin unter Einbeziehung zahlreicher Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler veranstaltete, versuchte mit dem Themenkomplex »Legitimation und Protest« zusammenhängenden Fragen nachzugehen: Welche Bedeutung haben diese Proteste für die Transformationsgeschichte Ostmitteleuropas? Wie konnten sich die Institutionen und die Repräsentanten der demokratischen Ordnung gegenüber dem Protestpotenzial und der Protestartikulation, aber auch gegenüber der Mehrheit der Gesellschaft legitimieren? Wie wurde auf die Proteste politisch reagiert? Wurden politische Ziele bzw. Instrumente der Reformpolitik korrigiert?

Konkret ging es um die »Konstellation der Akteure im sozialen Raum« (Wolfgang Merkel)⁸ und um die Strategien gesellschaftlicher Protestkampagnen, um symbolische Handlungen und mediale Berichterstattung. Wie geht der demokratische Staat bzw. wie gehen seine Institutionen mit der gesellschaftlichen Unruhe um: Welche Mechanismen bestanden und bestehen, um gesellschaftliche Forderungen in den politischen und legislativen Prozess einzubinden, welche politische Vertretung haben Protestbewegungen gefunden und welchen Erfolg hat artikulierter Protest letztlich gehabt? Wie lassen sich konstruktive, Demokratie weiter legitimierende und stärkende Protest- und Organisationsformen von destruktiven,

7 Wolfgang Merkel: Gegen alle Theorie? – Die Konsolidierung der Demokratie in Ostmitteleuropa. In: Uwe Backes; Tytus Jaskułowski; Abel Polese (Hrsg.): Totalitarismus und Transformation. Defizite der Demokratiekonsolidierung in Mittel- und Osteuropa. Göttingen 2009, S. 27 – 47, hier S. 35.

8 Thomas Kern: Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden 2008, S. 114.

Demokratie und offene Gesellschaft destrukturierenden Ausdrucksformen unterscheiden? Schließlich: Wie erfolgreich waren die Staaten bei der Durchsetzung ihres Gewaltmonopols und bei der Darstellung ihrer Legitimität (Wahlen, System der repräsentativen Demokratie), wie also versuchten sie, ihre Bevölkerungen von der Notwendigkeit der Transformation zu überzeugen, und wie gingen sie mit gesellschaftlicher Unruhe um?

Die meisten Beiträge der Tagung werden in diesem Band dokumentiert. *Stefan Garsztecki* steckt in einem Vergleich politischer Programme Themenfelder des politischen Populismus in Ostmitteleuropa vergleichend ab. Er plädiert dafür, die »jungen Demokratien« der Transformationsstaaten nicht mehr getrennt zu behandeln und populistische Bewegungen im öffentlichen Raum zu diskutieren. *Klaus Bachmann* unterstützt dies in seinem anschließenden Beitrag. Populistische Bewegungen sind seiner Auffassung nach durchaus auch als eine Chance für die Demokratie zu betrachten, eine Patentlösung für den Umgang mit ihnen gebe es allerdings nicht.

Maria Jarosz exemplifiziert am Beispiel Polens die sozialen und politischen Licht- und Schattenseiten der Systemtransformation. Viel Aufmerksamkeit widmet sie der Polarisierung der politischen Landschaft, in der eine problemorientierte Sachpolitik oft von emotionalen Verwerfungen und Geschichtsdebatten dominiert werde, ohne dass populistische Parteien aber viel zur Lösung sozioökonomischer Probleme beigetragen hätten. Die mit zahlreichen populistischen Themen operierende Partei »Recht und Gerechtigkeit« wird von *Lukasz Scheffs* analysiert. Der Posener Politikwissenschaftler konzentriert sich aus dem Blickwinkel des politischen Marketings auf die zwei Jahre der »Vierten Republik« zwischen 2005 und 2007 und warnt vor Pauschalverurteilungen der PiS-Politik; diese Regierungszeit habe trotz vieler problematischer Entwicklungen keineswegs eine Gefährdung der polnischen Demokratie dargestellt.

Einen Blick auf den Rand der polnischen Gesellschaft wirft *Martin Dabl*: Er zeichnet ein Bild weitgehender Passivität gerade im Milieu ehemaliger Landarbeiter. Sozialer Protest scheint hier kaum eine breite Artikulationsbasis zu finden, obwohl der Staat durch die Kürzung von Integrationsmaßnahmen kaum selbstlegitimierend agiert. Protestpotenzial entsteht allerdings dort, wo weitere identifikationsstiftende Elemente hinzukommen. *Piotr Kocyba* geht bei seiner Analyse der oberschlesischen Autonomiebewegung bis in die 1990er Jahre zurück: Vor dem Hintergrund ökonomischer Verwerfungen und einer ausgeprägten regionalen Identität hat sich hier eine Bewegung entwickelt, die soziale, politische und auch kulturelle Themen verknüpft.

Zu den »klassischen« Artikulationsformen von Protest zählen rechtsradikale und antisemitische Bewegungen. *Aron Buzogány* schildert am Beispiel Ungarns

die Entwicklungszyklen der zur Partei gewordenen Bewegung Jobbik, die sich mit verschiedenen historisch grundierten, aber auch sozioökonomisch und kulturell bedingten Themen (etwa der Roma-Problematik) rasch etablieren konnte, nicht zuletzt, weil sie bis heute erfolgreich ihren »Bewegungscharakter« herausstreicht. Dabei ist auch eine »Ressourcenmobilisierung durch subkulturelle Netzwerke« von erheblicher Bedeutung. *Florian Ferger* widerlegt die »Modernisierungsverliererhypothese« für Ostmitteleuropa; rechte Einstellungen finden sich hier keineswegs konzentriert bei Modernisierungsverlierern. Er plädiert dafür, bei der weiteren Untersuchung normative Verunsicherung, nicht ökonomische Benachteiligung zu berücksichtigen. Mit Antisemitismus und anderen Ressentiments beschäftigt sich *Daniel Fleisch* anhand zahlreicher polnischer Beispiele.

Trotz radikaler ökonomischer und gesellschaftlicher Umwälzungen hat es in der Transformationszeit in Ostmitteleuropa nur vereinzelt in größerem Umfang klassische Protestformen wie etwa Arbeiterausstände gegeben. *Marcus Böick* macht in seinem Beitrag zu den Protesten gegen die Treuhandanstalt in den neuen Bundesländern deutlich, warum dies so war, und nennt etwa den dezentralen Charakter der Bewegung(en) und eine Mixtur aus erfolglosen Einzelaktionen und erfolgreicher Subventionspolitik des Staates.

Neben den »alten« oder an traditionelle Muster anknüpfenden sozialen Bewegungen kamen in der Transformationszeit zunehmend auch »neue soziale Bewegungen« zum Tragen, die Formen eines »neuen sozialen Protests« artikulierten. Einige vor allem Polen betreffende Beispiele zeigen das sehr anschaulich. So zeichnet *Piotr Antoniewicz* die Geschichte der polnischen Antiglobalisierungsproteste nach, die sich vorwiegend traditioneller Protestformen bedienten und trotz einiger Erfolge nicht in der Lage sind, größere Menschenzahlen zu mobilisieren. Weiterreichende gesellschaftliche Akzeptanz besitzt die Umweltbewegung, die *Adam Ostolski* behandelt: Ausgehend von Initiativen der 1980er Jahre konnte wiederholt erfolgreich Protest artikuliert und politisches Handeln beeinflusst werden, etwa im Konflikt um das Rospuda-Tal. Dennoch ist Ökologie bis heute nur ein Nebenthema der öffentlichen Debatte geblieben. Bewegungen von Frauen und für die Rechte von Frauen haben in Polen in den vergangenen Jahren mehrfach für Aufsehen gesorgt, wie *Marta Trawińska* darstellt, was auf ein großes Protestpotenzial und auf ein bestimmtes Maß an gesellschaftlicher Akzeptanz hierfür schließen lässt. Trotz aufsehenerregender Proteste wie etwa der Putzfrauen und Köchinnen der staatlichen Universität Lublin haben diese Bewegungen jedoch kaum an den für Frauen besonders ungünstigen Strukturen und gesetzlichen Regelungen des polnischen Arbeitsmarkts rütteln können.

Eine spektakuläre Form des Protests stellen *Andrea Priebe* und *Dorothee Marth* dar – die ukrainische Gruppe »Femen«, die mit dem Happening-artigen Einsatz nackter Frauenkörper politische Botschaften zum Ausdruck bringt. Allerdings

bleiben die gesellschaftliche Relevanz der Aktionen und damit ihre Einordnung als »neue soziale Bewegung« unklar. *Agnieszka Zagańczyk-Neufeld* interpretiert schließlich die Erfolglosigkeit großer gesellschaftlicher Proteste nach 1989 in Polen als Folge einer Dominanz des neopositivistischen Diskurses.

Zwei Beiträge zur Erinnerungskultur beenden den Band: *Piotr Forecki* widmet sich den Diskussionen um die Begräbnisstätten für den 2004 gestorbenen Dichter Czesław Miłosz und den 2010 ums Leben gekommenen Präsidenten Lech Kaczyński und zeigt das spontane Entstehen gesellschaftlicher Protestbewegungen auf. Und *Peter Römer* befasst sich mit der Verflechtung der Aufarbeitungsprozesse in Deutschland und Polen nach 1989, die er als mehrfachen Ideentransfer und Verkettung von Aufarbeitungsimpulsen versteht.

Tagung und Tagungsband wurden ermöglicht durch die großzügige Förderung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung, die in den wenigen Jahren ihres Bestehens bereits einen wichtigen Beitrag zur engeren Vernetzung der deutsch-polnischen Wissenschaftsbeziehungen geleistet hat. Deren Einbindung in einen europäischen Kontext ist auch ein Anliegen des Deutschen Polen-Instituts. Zu danken ist außerdem Dieter Rucht, der die Tagung mit zahlreichen Diskussionsbeiträgen entscheidend bereichert hat.

Darmstadt, Warschau, im November 2011
Dieter Bingen, Maria Jarosz, Peter Oliver Loew